

Sie fordern Kulturautonomie

Großveranstaltung in Aquileja anlässlich der 900-Jahr-Feier der Verleihung des Herzogtums — Vier Volksstämme lebten in der 'Friauler Heimat' in Frieden und Eintracht

Am Palmsonntag, 3. April, wurde in Aquileja eine Tagung der Friaulischen Volksbewegung „Civiltà Mitteleuropa“ (Mitteleuropäische Kultur) abgehalten. Es handelte sich um eine 900-Jahr-Feier, denn ausgerechnet am 3. April 1071 hat Kaiser Heinrich IV. dem Patriarchen Sieghard von Aquileja das Herzogtum Friaul verliehen, ihn also mit großen Volksmächten und reichem Besitz ausgestattet. — Den äußeren Rahmen des Festes bildete der etwa 2000 Menschen fassende Platz vor der Kathedrale. Er war mit Fahnen und Insignien der Bewegung geschmückt. Der 73 m hohe Turm bildete einen monumentalen Hintergrund. An der Rednertribüne prangte das Symbol der Bewegung, der Habsburger Doppeladler (mit Krone, Reichsapfel, Zepter und Schwert) auf goldgelbem Grund, überragt von

Aus allen Teilen Friauls waren Menschen gekommen, alte und junge, Arbeiter und Bauern, Beamte und Unternehmer, Angestellte und Firmeninhaber, einfache Leute und Akademiker. Sie kamen nicht nur aus dem Friaul, sondern auch aus Kärnten, Slowenien, Südtirol, aus der Schweiz und aus Bayern. Zahlreich war auch die Jugend vertreten.

Der Beginn der Tagung war auf 3 Uhr nachmittags angesetzt, hat sich aber aus organisatorischen Gründen um eine Stunde verschoben. Leider wurde der Bevölkerungszustrom dadurch ganz wesentlich beeinträchtigt, daß nämlich am gleichen Tag, kurz nach 1 Uhr früh, Friaul wieder von Erdbebenstößen von der Stärke 6,6 erschüttert worden ist; ein zweites Beben wurde kurz nach Mittag des gleichen Tages wahrgenommen. Dieser Umstand hat begrifflicherweise die Bevölkerung mit großer Sorge erfüllt und viele Leute von einer Teilnahme am Fest abgehalten. Aber immerhin zählte man fast 2000 Teilnehmer.

Die Feier begann mit einem Gottesdienst in der ehrwürdigen Kathedrale, dem im romanischen Stil erbauten, 1031 geweihten Gotteshaus. Es ist ein wahres Juwel der Kunst, das nach dem zweiten Weltkrieg großartig restauriert worden ist. Im Presbyterium hinter dem Hochaltar hatten Sängergruppen Auffstellung genommen, welche in ihrer Mundart religiöse Lieder vortrugen, und zwar in der friaulischen, ladinschen, slowenischen und italienischen Sprache. Diese Gesänge waren, auch bei der Ehrwürdigkeit der Basilika, überaus beeindruckend. In der Predigt nach dem Evangelium wurde auf die Bedeutung dieser Jubelfeier Bezug genommen; und wie während der Pfingsten hörten die Teilnehmer die Ausführungen des Predigers in ihrer Muttersprache. Er sprach nämlich auch in allen den genannten Sprachen.

In deutscher Sprache führte der Prediger aus: „Das Herzogtum Friaul wurde heute vor 900 Jahren in der damaligen Hauptstadt Italiens, Pavia, dem Patriarchen Sieghard von Aquileja von Kaiser Heinrich IV. verliehen. Es wurde von den geistlichen Würdenträgern, welche oft auch deutscher Abstammung waren, mit Weisheit und Festigkeit regiert. Vier verschiedene Volksstämme waren durch den gemeinsamen Glauben an Christus verbunden und haben in diesem Raum, trotz mancher Schwierigkeiten, in gegenseitiger Achtung und Rücksicht aufeinander gelebt. Unsere Vorfahren lebten also in Frieden und Eintracht und sind uns so ein Vorbild in politischer, religiöser und kultureller Beziehung. Indem wir ihr Beispiel nachahmen und ihre Ideale verfolgen, leisten auch wir einen Beitrag zur Erreichung des großen gemeinsamen Zieles, das ein geeintes Europa darstellt.“

Nach dem Gottesdienst versammelte sich die Volksmenge auf dem Festplatz. In Ansprache erläuterte der Präsident Dr. Paolo Provedel und der Sekretär der Bewegung, Dr. Paolo Pecol, Sinn und Aufgaben der „Civiltà Mitteleuropa“. Die Ausführungen der Redner waren getragen von Begeisterung für die Bewegung, welche am 3. Dezember 1975 in Cervignano gegründet worden war und sich in dieser kurzen Zeit schon großer Sympathie von seiten der Bevölkerung erfreut, wie aus mehreren Kundgebungen hervorging. Besonders haben sich Lehrer und Erzieher ihr angeschlossen, und schon zeigen sich erste Erfolge.

Es handelt sich nicht um eine politische Partei, sondern um eine Volksbewegung, welche in keiner Weise separatistische Tendenzen verfolgt, sondern eine weitgehende kulturelle Autonomie für das Friaul fordert. Kein Mensch denkt etwa an einen Anschluß an Österreich oder an eine Wiedereinrichtung der alten Habsburger Monarchie, wie man vielleicht aus dem Symbol des Doppeladlers vermuten wollte. Dieses Symbol ist einzig und allein deshalb gewählt worden, weil in der alten Donaumonarchie viele Nationen und völkische Minderheiten lebten, denen Sprache und Kultur garantiert waren, und welche ein gewisses Maß von Selbstverwaltung besaßen. Der italienische Staat wurde als Nationalstaat begründet und hatte politi-

schen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentralismus auf seine Fahne geschrieben. Dieser Nationalismus hat im Faschismus seinen Höhepunkt erreicht. Mit dem Fall des letzteren hätte auch der übertriebene Zentralismus sein Ende finden müssen. Ansätze auf Wirtschaft- und Verwaltungsebene sind bereits mit Erfolg durchgeführt worden, aber in kultureller Hinsicht hat man in Rom für eine Gewährung von regionalen Sonderrechten wenig Verständnis gezeigt. Nur die Südtiroler und Aostaner haben diesbezüglich eine Autonomie zugestanden bekommen. Es

Friaul hat seinen Namen von der altrömischen Stadt Forum Iulii und umfaßte die italienische Provinz Udine, den Distrikt Portogruaro der Provinz Venedig, dann einen großen Teil der österreichischen Grafschaft Görz und Gradisca nebst dem sogenannten Idriaroden (das österreichische Friaul) und hatte eine Fläche von zirka 9000 qkm. Die Bevölkerung spricht einen eigenen Dialekt mit vielen keltischen Elementen. Die Sprache ist irgendwie mit dem Ladinschen verwandt. Die Römer eroberten den südlichen Teil schon vor Christi Geburt, den übrigen erst unter Kaiser Augustus. Friaul gehörte zur Provinz Raetia. Die Einwohner nannte man zusammenfassend Ra-

ser aber nicht mehr als billig, daß auch Friaul eine solche Autonomie erhalte. Der Bevölkerung dort stünden Sonderrechte zu, denn sie kann sich auf eine historische und wirtschaftliche sowie kulturelle Sonderstellung berufen, von deren Weiterentwicklung und Förderung die Bevölkerung von Friaul eine segensreiche Zukunft erwartet.

Viele Jahrhunderte haben die Friauler mit italienischen, deutschen und slowenischen Völkern in Eintracht zusammengelebt und daraus gegenseitig Nutzen gezogen. Die römische Zentralregierung war zeitweilig bemüht, die

über die Kultur und die Sprache der Bevölkerung aus wie vergleichsweise Vorarlberg auch nur das Gebiet „vor dem Arlbeg“ bezeichnet. Die Ureinwohner Friauls waren Illyrer und Kelten. Sie nahmen aber später in der jahrhundertelangen Zugehörigkeit zum römischen Reich die Kultur und Sprache des Herrschervolkes an und wurden dadurch zu Rätomanen, wie es auch in Tirol geschehen ist.

Nach dem Zusammenbruch des Römischen gehörte Friaul zunächst zum Ostgoten- und später zum Langobardenreich. Hauptstadt dieses Gebietes wurde die Cividale (civitas Austriae), das alte Forum Iulii. Um 610 brachen die Awa-

Eigenart dieser Volksgruppen auszuzeichnen. Die neue Volksbewegung fordert energisch entsprechende Maßnahmen, welche diese Eigenart garantieren, u. a. die Errichtung einer friaulischen Universität und den Ausbau von Autostraßen und Eisenbahnhinien, welche den internationalen Verkehr fördern. Ferner bedürfen Landwirtschaft, Industrie und Handwerk dringender Maßnahmen, die nur durch eine eigene, gut funktionierende Autonomie gewährleistet werden können.

Auch der Präsident der Union Generala de Ladins, Prof. Lois Trebo, sprach zur Volksmenge. Ebenso der Landessekretär der Südtiroler Volkspartei, Josef Atz, welcher betonte, die SVP verfolge die Bemühungen der Friauler Volksbewegung mit Interesse und Sympathie und setze sich für den Schutz der Minderheiten ein. Alle Redner ernteten von der Menge großen Beifall.

Nach Beendigung des offiziellen Teiles der Feier entfaltete sich ein farbenfrohes und gemütliches Volksfest. Musikkapellen spielten auf, und jugendliche in ihren Heimattrachten sorgten für Unterhaltung und Frohsinn.

Vielleicht ist es für unsere Leser interessant, etwas über die Geschichte von Friaul zu erfahren, waren doch Südtiroler und Friauler einmal in einem gemeinsamen Reich zusammen, also sozusagen Mitbürger. Übrigens haben die fürchterlichen Folgen des Erdbebens im vergangenen Jahr auch uns Südtiroler alle erschüttert und zu Hilfeleistungen veranlaßt.

Aus Friauls bewegter Geschichte

brandschatzen die Hauptstadt. Herzog Gifal starb den Heldentod. Seine Nachfolger eroberten auch slawisches Gebiet, darunter das kärntnerische Gailtal. Karl der Große unterwarf 776 das Gebiet und setzte einen Markgrafen ein. Der Regent wurde bald als Markgraf, bald als Herzog bezeichnet. Unter Kaiser Lothar I. vererbte die Markgrafschaft der Franke Eberhard, der mit Kaiser Ludwigs des Frommen jüngster Tochter Gisela vermählt war. Eberhard kämpfte gegen Sarazenen und Serben. Sein Sohn Beringar wurde 888 zum König von Italien gewählt und 915 vom Papst zum Kaiser gekrönt, hatte aber bis zu seinem 924 erfolgten Tode um den Besitz der Herrschaft gegen innere und äußere Feinde zu kämpfen. 952 hat Kaiser Otto der Große die Markgrafschaften von Verona und Friaul, welche letztere damals auch als Markgrafschaft von Aquileja bezeichnet wurde, dem Herzogtum Bayern unterstellt; von 952 bis 962 galt Friaul als ein Teil Deutschlands. Seit 962 wurde Friaul zwar wieder zu Italien gerechnet, aber seine Verbindung mit Kärnten dauerte fort, bis 1077 Kaiser Heinrich IV. die herzoglichen Rechte in Friaul dem Patriarchen von Aquileja verlieh. Diese Verleihung geschah am 3. April des genannten Jahres. Dies wurde zum Anlaß für die am heurigen Palmsonntag organisierte 900-Jahr-Feier genommen.

Kaiser Heinrich befand sich seit Jahresfrist im Kirchenbann, und ein Fürstentag zu Tribur erklärte den König für abgesetzt, wenn er sich nicht binnen einer gewissen Zeit von Banne löse. Aus diesem Grunde eilte der Kaiser über die Alpen, um von Papst Gregor VII. die Lösung des Bannes zu erreichen. Dieser befand sich aber schon auf der Reise nach Deutschland, um den Kaiser abzusetzen. In Canossa, einem Schloß bei Reggio Emilia, wo der Papst auf der genannten Reise sich aufhielt, ersuchte der Kaiser um einen Empfang. Es war Ende Jänner 1077. Der Papst, welcher von einer Lösung des Bannes nichts wissen wollte, weil er offenbar die Gesinnung Heinrichs kannte, ließ ihn aber erst am dritten Tage zu einer Audienz vor. Der Kaiser erschien in Büßkleidung und gab sich sehr untertänig und reumütig. Er wurde auch vom Kirchenbann befreit. Wenn gewisse Kreise die demütige Unterwerfung des Kaisers als unwürdig bezeichnen, so ist das unrichtig, denn der Sieger von Canossa hieß nicht Gregor VII., sondern Heinrich IV. In der Tat hat der Kaiser nach seiner Bannlösung keine Reue mehr gezeigt, sondern hielt sich in Oberitalien auf und verhinderte die Reise des Papstes nach Deutschland. Der Kaiser benutzte die Zeit, sich möglichst viele Bischöfe zu Freunden

AQUILEJA

Die Stadt Aquileja wurde im Jahre 182 v. Chr. von den Römern als Castrum (Festum) angelegt und war durch einen Kanal mit dem Meer verbunden. Es wurde bald ebenso wichtig in politischer und strategischer Beziehung wie reich und blühend durch den Handel über die Alpen. Von hier aus gingen die Straßen in die Provinzen Raetia, Noricum, Pannonien, Istrien und Dalmatien. Es war der Schlüssel Italiens von der Nordseite an ihren Mauern verbluteten Markomanen und Guden und fanden später die Kaiser Maximinus (238) und Constantius (340) den Tod. Es war die viertgrößte Stadt Italiens zur Römerzeit (nach Rom, Mailand und Ravenna). Im Jahre 452 wurde Aquileja nach dreimonatiger Belagerung von den Hunnen zerstört. Die Bevölkerung flüchtete auf die Lagunen von Grado und gründete später Venedig. — Im 6. Jahrhundert entstand das Patriarchat, das in den Wirren der Zeit vorübergehend eine Macht erlangte, die der des Bischofs von Rom gleichkam und ganz Friaul nebst Istrien umfaßte. Nach dem Eindringen der Longobarden residierten Patriarchen auch in Grado, mit denen jene von Aquileja, die im 7. Jahrhundert in Cormona, später in Cividale ihren Sitz hatten, in stetem Streit lebten, bis die Synode von Mantua 827 denen von Aquileja den Vorrang zuerkannte. 1451 wurde das Patriarchat von Aquileja nach Venedig verlegt, kam aber dadurch in eine schwierige Stellung, da einerseits Österreich, andererseits Venedig die Ernennung des Patriarchen beanspruchte. Die Zwistigkeiten wurden erst 1750 durch Papst Benedikt XIV. beendet, der anstelle des Patriarchen Aquileja zwei neue Erzbistümer, Udine und Görz, schuf. — Dem Patriarchat von Aquileja unterstand im frühen Mittelalter auch das Bistum Säben. Daß damals enge Beziehungen zwischen den beiden Bischofsitzen bestanden, ist auch daraus zu schließen, daß die Patrone von Aquileja, Hermagor und Fortunatus, auch in unserem Lande verehrt wurden; die sehr alte Pfarrei Albeins hat nämlich auch diese beiden Heiligen als Kirchenpatrone. Erst im Jahre 1798 wurde vom Papst Leo XIII. Salzburg zum Erzbistum erhoben und ihm auch die Diözese Säben unterstellt und dadurch endgültig von Aquileja losgelöst.

zu machen, und gewährte denselben zahlreiche Privilegien, so auch dem Patriarchen von Aquileja, dem ihm ergebene Sieghard. Später hat Heinrich in Brixen ein Afterkonzil abhalten lassen, an welchem neun deutsche und 21 italienische Bischöfe, darunter 19 von Oberitalien, teilnahmen und Gregor VII. als abgesetzt erklärte und einen neuen Gegenpapst wählten. Unter den genannten Bischöfen befanden sich auch der Patriarch von Aquileja (der Nachfolger Sieghards mit Namen Heinrich), der Erzbischof Theobald von Mailand, ein Kardinal Candidus von Rom und der Brixner Bischof Altwin. Der Erzbischof von Ravenna wurde Gegenpapst und nannte sich Clemens III.

Im späteren Mittelalter wurde ein großer Teil von Friaul, teils durch freiwillige Unterwerfung des Adels und der Städte, teils durch gewaltsame Eroberung, zu einer venezianischen Provinz. Im Besitz des anderen Teiles blieben seit 1420 unter venezianischer Oberhoheit die Grafen von Görz. Nach deren Aussterben im Jahre 1500 erbt diese Besitzungen Kaiser Maximilian I. Das venezianische Friaul kam 1797 zu Österreich und 1805 an das Königreich Italien. 1814 gewann der Kaiser von Österreich ganz Friaul wieder und führte den Titel „Herzog von Friaul“ und das Wappen des Landes (einen gekrönten Adler in blauem Feld). 1866 kam das venezianische Friaul an das Königreich Italien und 1918 auch das Kanaltal, Triest und Istrien. Eigens zu erwähnen wäre vielleicht noch, daß die Venezianer nach ihrem unglücklichen Krieg mit Kaiser Maximilian 1509 Cortina und Buchenstein (zugleich mit Rovereto, Riva und Ala) an Österreich abtreten mußten.

In den Napoleonischen Kriegen sowie im ersten Weltkrieg hat Friaul überaus schwierige Zeiten mitmachen müssen, weil das Gebiet mehr oder weniger unmittelbar im Frontbereich lag. Fürchterliches hat die Bevölkerung durch die verheerenden Erdstöße erlebt, die sich seit dem 6. Mai 1976 immer wieder ereigneten. Der schwer betroffenen Bevölkerung ist beim Wiederaufbau ihrer Heimstätten auch von Südtirol großzügige Hilfe zuteil geworden.



Das Symbol der Friaulischen Bewegung „Europäische Kulturgemeinschaft“

Auszug aus den Statuten der KG Mitteleuropa

Ihr Symbol ist das Alte Vaterland Europa, in dem verschiedene Völker in Achtung voreinander gemeinschaftlich leben. Seine hohe kulturgeschichtliche Lehre hat sich in unsere Herzen aus den Ruinen eines halben Jahrhunderts tragischer Illusionen herübergerettet; darin besteht unsere echte Tradition, das stittliche Erbe unserer Vorfahren, unser brüderliches Band.

Wir glauben an die gemeinsame Geschichte und Kultur unserer Bevölkerungen jenseits sprachlicher Verschiedenhei-

ten und neuer nachtragender Gefühle. Wir glauben an das, was uns eintrachtet, nicht an das, was uns trennt.

Ziele der Bewegung sind der Schutz der ethnischen, geschichtlichen und kulturellen Eigenständigkeit unserer Bevölkerungen und die Wiedergewinnung ihrer historischen Funktionen und Autonomien. Die Bewegung wird als geistige Bewegung tätig und soll das Wirken jener Kräfte anregen und aufeinander abstimmen, die sie zu beeinflussen vermag, und ihnen gleichzeitig jenen Geist und

jene Grundsätze vermitteln, welche sie selbst beleben.

Wahrzeichen der Bewegung ist der doppelköpfige schwarze Adler auf goldgelbem Grunde, dargestellt im Kopfstil dieses Statutes, überragt vom Spruchbande mit dem lateinischen Motiv „Nihil de nobis sine nobis“. Der Adler versinnbildlicht die Berufung auf die Tradition, das Motiv drückt das Recht auf kulturelle Eigenständigkeit und auf die geschichtlich gewachsenen Autonomien aus.